

Aufruf zu einem behutsamen Umgang miteinander

Bemerkenswerte Performance mit drei Kunstgattungen bei den Tagen für Tanztheater und Neue Musik im Löbershof

Drei Künste treffen aufeinander in dieser Performance: die bildende Kunst mit Skulpturen und Malaktionen des Schweizers Schang Hutter, die akustische Kunst mit den Improvisationen dreier Musiker und die Körperkunst mit raumgreifenden Bewegungen der Berliner Tänzerin Fine Kwiatkowski. Was im Zeitalter der postmodernen Verklausulierung selten ist, der Titel charakterisiert den Gehalt dieser Tanzperformance höchst zutreffend: »Der Verletzlichkeit Raum geben«.

Verletzlich wirken die filigranen Holzskulpturen von Schang Hutter. Höchst fragil und mit langgebogenen Fühlern balancieren fünf, von ihnen im schwarzen Bühnenraum des TiL – eine eigenwillige Mischung aus Don Quichotte, Pinocchio und Giacometti-Figuren.

Verletzlich wirkt die kleine und sehnige Tänzerin mit ihren großen Augen, die unendlich traurig blicken, und den langen Gliedmaßen, die sich nur schwer aus ihren spastischen Verkrampfungen lösen. Durch den kahlgeschorenen Kopf wirkt Fine Kwiatkowski geschlechtslos wie ein unterentwickeltes, mageres Kind. Und sie scheint die Entwicklung eines Kindes nachzuzeichnen, das sich

allmählich aus dem Kriechen und Krabbeln am Boden zum aufrechten Stehen vorantastet.

Getrieben von äußeren Sinneseindrücken erforscht es/sie den Raum, nähert sich vorsichtig den Geräuschquellen, zieht sich erschrocken zurück und schlackert ohne Ende mit Kopf und Armen. Der erste Körperkontakt entwickelt sich zu den filigranen Holzskulpturen, in deren langgestreckten Fühlern es/sie sich zunächst angstvoll verfängt. Dann werden die Skulpturen gestreichelt, gedrückt und herumgetragen.

Die Kontaktaufnahme per Skulpturenfühler geht weiter, Zuschauende der ersten Reihen werden mit einbezogen, hölzerne Figuren wie liebgewordenes Spielzeug ihnen anvertraut. Spitzes Schreien und grimassenhaftes Lächeln sind Reaktionen auf die erfolgreichen Gesten, die aber letztlich nicht aus dem Autismus herausführen. Es/sie sinkt wieder in sich zusammen, scheinbar völlig verausgabt.

Im scharfen Kontrast zu Kwiatkowskis intensiver und bewegter Bühnenpräsenz, stehen die Musiker unbewegt auf ihren Plätzen, wirken wie andere Skulpturen. Sie sind völlig auf ihre Instrumente konzentriert und nehmen die Umgebung höch-

stens aus dem Augenwinkel wahr. Schützen sie sich so vor dem Verletztwerden? Ulrich Philipp sagt, zupft und hämmert auf seinem Kontrabaß, Dirk Marwedel bläst, quietscht und blubbert mit seinen beiden Saxophonen, Wolfgang Schliemann testet verschiedenste Möglichkeiten der Geräuschproduktion mit Percussion-Elementen. Von bebender Stille bis zu aufgepeitschten Klangfolgen erproben sie gemeinsame Stimmungslagen.

Der Maler und Bildhauer Schang Hutter bewegt sich immerhin mit Farbeimer und Anstreicherpinseln durch den Raum, überzieht drei Leinwandflächen mit dynamischen Schwüngen. Doch ist auch er völlig auf sich konzentriert. In einem zweiten Auftritt nimmt er eine seiner Skulpturen prüfend in die Hand und – zerbricht sie mit lautem Krachen. Wie absichtslos wirkt sein Tun, und ohne sichtbare Reaktion verschwindet er wieder – ein leider häufig zu beobachtendes Verhalten unter Menschen.

Ein bewegender Aufruf zum behutsamen Umgang miteinander. Der Applaus steigerte sich erst langsam, dann aber heftig. Das Publikum mußte erst einmal zurückfinden aus dieser eindrücklich intensiven Klang- und Bilderwelt.

dkl

Größener Allgemeine, 19. Juni 95